

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsr.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf. Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2048

Ahrensburg, Donnerstag, den 4. August 1892

15. Jahrgang.

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für die Monate August und September werden von den Postanstalten zum Preise von 1 Mt. 30 Pf. mit Bestellgeld, von der Expedition zum Preise von 1 Mt. noch fortwährend entgegengenommen.

Der Volksnothstand in Rußland.

II.

Eine Verbesserung dieser Zustände kann man von dem neuen Institut der Landeshauptleute erwarten, die, auf dem Boden des lebendigen Rechts stehend, nicht durch den toten Buchstaben des Formalismus gebunden sind. Früher erwartete man eine solche Verbesserung von den Darlehns- und Sparkassen, diese haben aber nur den Wucherer in die Hände gespielt, indem sie ihnen die Kapitalien zu ihren Operationen verschafften. Die übrigen Bauern blieben die lebenslänglichen Schuldner der Kassen, indem sie ihre Zahlungsverpflichtungen sammt Zinsen von einem Jahre auf's andere übertragen ließen. Sparkassen, namentlich auch die Postsparkassen, haben nur da einen Sinn, wo die Leute wirklich sparen können und nicht Tag aus Tag ein in hoffnungsloser Noth dahin leben. Agrarbanken, die den Bauern einen billigen Kredit gewähren, würden vielleicht mehr Nutzen stiften; bei allem Diefen drängt sich aber die Frage auf, unter welchen Bedingungen man Leuten Kredit geben soll, die gänzlich aller Mittel entbehren sind, und wo die Banken selbst die Kapitalien hernehmen sollen? Das Wucherthum selbst ist durch Gesetze nicht auszurotten, so lange die Verhältnisse die Entwicklung begünstigen. Man muß die äußeren Einflüsse beseitigen, welche das Volk in unentrinnbare Noth stürzen und dem Wucherthum Spielraum verschaffen. Auch in dieser Beziehung

muß man wünschen, daß bald das Morgenroth einer neuen Aera über Rußland hereinbreche.

Ein Nebel, das zwar nur zufällig und unregelmäßig auftritt, dafür aber in einigen Minuten das Wenige hinwegrafft, was dem armen Bauer noch gelungen ist, zusammen zu halten, ist der häufige Brandschaden im Schwarzerdegebiet, wo die elenden, dicht aneinander gebauten, mit Stroh gedeckten Holzhütten, aus denen die Dörfer meistens bestehen, den Flammen leichtes Spiel gewähren. Der Wiederaufbau eines vom Brande zerstörten Dorfes ist bei der Entfernung der Wälder und Theuerung des Holzes oft sehr kostspielig. Welch schreckliche Geißel die Brände im Schwarzerdegebiet sind, davon kann man sich am besten überzeugen, wenn man einen Sommer im Schwarzerdegebiet verlebt und fast jede Nacht den rothen Hahn an irgend einer Seite des Horizonts erblickt. Und nach jedem Brande muß sich der Bauer an den Wucherer wenden, wenigstens für die nöthigsten ersten Ausgaben; dann wandern Frau und Kinder in den benachbarten Dörfern und Gütern herum und sammeln Almosen, und der arme Bauer giebt ein Scherflein für die „Abgebrannten“, weil er nicht weiß, ob er nicht morgen in derselben Lage sein wird.

Nach den Berichten den Zentralfürstlichen Amtes erreichte in dem Jahrzehnt zwischen 1878 und 1887 die Summe der Brandschäden in den 49 Gubernien des europäischen Rußlands eine Höhe von 697 613 000 Rubel oder jährlich 69 761 300 Rubel, wovon 78 pCt. auf bäuerliches Besitztum kommt.

Die Mißernte ist ein grandioses Elend, das weite Strecken auf einmal ergreift und daher die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zieht. Der Brandschaden, welcher den Leuten ihr ganzes Hab und Gut nimmt und die

gesamten Einwohner eines Dorfes in Bettler verwandelt, ist für den Bauern nicht minder schrecklich und verderblich, als die Mißernte: er zerrüttet den Wohlstand des russischen Volkes so zu sagen stückweise, aber nicht weniger gründlich. Es müßte auf statistischem Wege ermittelt werden, in wie vielen Jahren jedes Dorf einmal abbrennt und jede Bauernfamilie gezwungen ist, Almosen zu sammeln: „Sa Pagarelich“, „Für die Abgebrannten“, wie die bestehende Bauernphrase lautet. Und diese Zahl müßte ein bleibender Faktor in der Berechnung des Volkswohlstandes bleiben.

Um die Brände möglichst zu verhindern, müßte die ganze Bauart der Häuser verändert werden. Die Holzhäuser dürften nicht aneinander gebaut werden, wie dies jetzt der Fall ist, sondern müßten durch Straßen, Gärten, Bäume unterbrochen sein. Stein- und Lehmbauten müssen die Holzhäuser allmählig verdrängen, was schon wegen der Theuerung des Holzes empfehlenswerth ist.

Fürst Bismarck in Jena.

In der berühmten Universitätsstadt Jönningens ist dem Fürsten Bismarck bei seinem Besuch ein glänzender Empfang zu Theil geworden und wieder hat er die Gelegenheit benützt, in verschiedenen Reden seine Meinung zu äußern. Die bemerkenswertheste war die, welche er am Sonnabend Abend vom Balkon des „Schwarzen Bären“ herab hielt, in Beantwortung einer Ansprache des Professors Brockhaus. Die Rede begann mit dem Hinweis, daß er dem alten Kaiser Wilhelm, der nicht in den nationalen Gedanken erzogen und aufgewachsen war, nur langsam und allmählig den Weg haben zeigen dürfen, den er zu gehen botte, um an die Stelle zu gelangen, wo er gestorben sei. Der bemerkenswertheste Theil der Bismarck'schen Rede ist aber jedenfalls folgender, in dem er sagte:

„Das Wesen der konstitutionellen Monarchie, unter der wir leben, ist eben das Zusammenwirken des monarchischen Willens mit den Ueberzeugungen

des regierten Volkes. Die gegenseitige Verständigung ist notwendig, um unsere Gesetze zu ändern, sonst verfallen wir dem Regiment der Bureaucratie. Allerdings kann ja, was der Geheimrath vom grünen Tisch aus entwirft, die Presse corrigiren, wenn sie frei ist — aber sie bleibt nicht immer frei. Es ist das ein gefährliches Experiment, heut zu Tage im Centrum von Europa absolutistischen Velleitäten zuzustreben, mögen sie priestertlich unterstützt sein oder nicht. Die Gefahr ist immer die gleich große (lebhafter Beifall) und im letzteren Falle eine noch größere, weil man sich täuscht über die einfache Situation der Sache und glaubt Gott zu geborchen, wenn man dem Geheimrath gehorcht. Wir haben ja die Ansicht gehört, daß ein Unteroffizier den Soldaten gegenüber an Gottes Stelle stehe, warum also auch nicht ein gebildeter Geheimrath? Ich bin nie ein Absolutist gewesen und werde es am allerwenigsten auf meine alten Tage werden. Was wir für die Zukunft erstreben müssen, ist eine Kräftigung der politischen Ueberzeugung in der öffentlichen Meinung und im Parlament. (Beifall.) Dazu ist notwendig, wie ich mir neulich zu sagen erlaubt habe, daß namentlich im Parlament die Meinung des Volkes einheitlicher werde, als sie bisher sich darstellte. Wenn verschiedene Meinungen der Regierung gegenübertraten, und sie hat die Auswahl, welche sie sich aneignen will, welcher Partei sie Versprechungen macht, so kann von keiner parlamentarischen Beeinflussung und Verfassung mehr die Rede sein. Wollen wir ein Parlament haben, in dem sich unser nationales Empfinden und unsere öffentliche Meinung zum richtigen Ausdruck bringt, so müssen wir in Bezug auf die einzelnen Unterschiede, die die Fraktionen von einander trennen, nachsichtiger sein als bisher. Jetzt strebt jede Fraktion, allein zu herrschen, ohne an den nächsten Nachbarn zu denken.

Außerdem ist das Unglück, daß die Parteiführer zum großen Theil ihre persönlichen Ziele und Zwecke haben, die Fraktionen fast absolut beherrschen, als ein absoluter Monarch seine Unterthanen, und daß der Wähler außerordentlich wenig erfährt, wie sein Abgeordneter stimmt. Ich bin ein Parlamentarier seit 45 Jahren, vom Provinziallandtage her gerechnet. Ich glaube, der Wähler hat beinahe immer eine unrichtige Ansicht von der Thätigkeit seines Abgeordneten, und die unrichtige Ansicht beruht in der Regel

Die Wallfahrt.

Roman von Johanna Berger.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Aber jetzt werde ich wieder Tag und Nacht daran denken müssen“, schloß Graf Stanislaw seinen Bericht, „einem armen Sünder gleich, der seine Schuld nicht sühnen kann, ich mag leben oder sterben, denn meine Jugendstunde ist es, die Margarethe hinaustrieb in den Tod, in das Verderben. Und das martert mir das Gewissen entzwei — das tödtet mich, Jesus Maria, das überwinde ich nicht!“

Noch hatte der Graf nicht ausgesprochen, als auch seine Gemahlin schon zu ihm trat und ihm sanft die Hand auf den Mund legte.

„Stanislaw, beruhige Dich“, sagte sie ernst. „Gott ist barmherzig und Neue entläßt! Aber das Recht der Lebenden ist größer als das der Todten — und Dir lebst eine Tochter, Margarethens Kind. An ihr kannst Du gut machen, was Dir an Jener verfaßt war. Kommt die Hilfe auch jetzt erst, so wird es doch nicht zu spät sein. Und ich, ich helfe Dir dabei!“

„Mein Kind, ihr Kind: ja, es lebt, es ist da! Ach Antonia, und Du selbst mahnst mich daran. — Du bist ein Engel voll Güte, Du verzehst und richtest zugleich den Schulden auf!“

Der Graf sprang hastig auf, sank vor ihr auf die Knie und preßte seine Lippen auf ihre Füße.

„Nicht so, nicht so, Stanislaw!“

Sie beugte sich zu ihm herab und reichte ihm die Hand.

„Was ich thue, ist meine Gattenpflicht. Und wenn es Dir recht ist, so reisen wir noch heute nach Posen ab, um Jadwiga aufzusuchen und sie in andere, ihrer würdigere Verhältnisse zu bringen. Es ist selbstverständlich, daß Du sie adoptirst und ihr alle Rechte einräumst, auf welche sie als Deine Tochter Anspruch machen darf.“

Er erhob sich von seinen Knien und zog seine Gemahlin in die Arme, er preßte sein bleiches, von Thränen überströmtes Antlitz fest an ihr Herz, an dies treue, edle Herz, das so seltsam mit der fast männlichen Energie ihres Wesens kontrastirte.

Der Graf hing mit schwärmerischer Verehrung an dieser verständigen, geistvollen und hochherzigen Frau, die ihm, dem etwas charakterschwachen und indolenten Manne, seit beinahe achtzehn Jahren eine treue und liebende Gefährtin gewesen war. Sie hatte ihn in den schwierigsten Verhältnissen Proben ihrer Willenskraft, Umsicht und Herzensgüte gegeben, er vertraute ihr unbedingt und trug sie gleichsam auf Händen.

Trotzdem hatte er niemals den Muth gehabt, über seine Jugendliebe ganz offen und ehrlich mit ihr zu sprechen, und die Gräfin war durch die plötzlichen Enthüllungen

ihrer Gemahls schwer betroffen. Aber stets gewohnt, sich mit weiser Klugheit in jeder Lebenslage zurechtzufinden, verbarg sie auch jetzt blutendes Herz unter Seelenstärke und unveränderter Gattenliebe.

„Deine Großmuth beschämt mich“, rief der Graf endlich aus, „das hätte ich nicht von Dir erwartet, Antonia. Wie soll ich Dir danken und wie soll ich Gott danken, daß er unsere Schritte nach Czestochau lenkte!“

„Ja, unsere heilige Maria kann wahre Wunder verrichten“, fiel ihm die Pani Kasimira ins Wort. „Denn das ist klar, wären Sie nicht zur Wallfahrt zu uns gekommen, so hätten Sie Ihre Tochter nicht wiedergefunden. Ja, die Madonna, die schwarze Madonna. Und was die Marienmädchen, die hochnasigen Dinger, nun wohl sagen werden, wenn sie die Wahrheit erfahren! Aergern werden sie sich, ärgern, bis sie schwarz sind, wenn erst die Jadwiga als Grafentochter in der noblen Equipage ihres Vaters, mit den Dienern in Livree auf dem Kutschbock zur Kirche fährt oder ihre Visiten in den Dackchen der Belleute macht. Aber Strafe muß sein! — Und nun vollends der Roman, ja der Roman!“

Sie schwieg erschrocken und warf einen scheuen, verlegenen Blick nach Gräfin Antonia hinüber.

„Wir werden sofort mit Jadwiga nach Schloß Jutroschin reisen“, sagte sie bedeutungsvoll. „Unsere Tochter muß sich erst in

die neuen Lebensbedingungen hineinfinden, später gehen wir auf längere Zeit ins Ausland mit ihr, damit sie auch die große Welt kennen lernt. — Und nun, lieber Stanislaw, gib Deine Befehle zur Abreise, wir dürfen keine Zeit mehr verlieren.“

Eine Stunde darauf stand ein großer Schlitten vor dem Herrenhause von Lygotta, in welchem die Stanislaw's und Frau v. Wielinski Platz nahmen. Die Damen waren in kostbare, mit Hermelin verbrämte und gefüllte Sammetmäntel gehüllt. Der Graf trug einen Astrachanpelz und ebensoföche Mütze.

Alle Drei hielten Sträuße von rothen Rosen in den Händen, welche der Gärtner noch in aller Eile dem Treibhause entnommen hatte.

Franuschel breitete große Bärenpelze über den Schlitten aus. Dann steckte er noch ein Paar geladene Pistolen hinter die Sitzkissen zur Abwehr gegen die Wölfe, die mit Eintritt des Winters aus den dichten Wäldern kommen, um auf Beute zu lauern.

Franuschel sah mit seiner kurzen breiten Figur, dem dicken Schapfelz und der Lammfellkapuze wie ein Eskimo aus. Ehe er sich auf den Boß schwang, nahm er noch verstoßen einen tüchtigen Schluck aus seiner Branntweinflasche, dann brachte er mit einem energischen Knutenhiebe die Pferde in Gang und der Schlitten sauste mit melodischem Schellengeläute über die weiße Fläche dahin, durch Nebel und wildwogendes Schneegestöber.

Die Landschaft war weit und breit in

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G M

B.I.G.

auf den Mittheilungen, die der Abgeordnete im Wahlkreise macht. Kommt er in denselben zurück, so glaubt man ihm gern, seine Freunde wollen ihn gern behalten, er hütet sich, den Wählern Klarheit über alle Dinge zu verschaffen. Das war nicht im Anfang unseres parlamentarischen Lebens. Der Wähler war misstrauischer, er that sich zusammen und brachte ein Misstrauensvotum ein. Um ein solches zu geben, muß man wissen, was der Abgeordnete thut. Das wissen jetzt die wenigsten Wähler. Ich möchte wünschen, daß das Parlament, dessen Gewicht vielleicht in der Vergangenheit manchmal zu sehr heruntergedrückt war, nicht auf demselben Niveau bleiben möge. Ich möchte, daß das Parlament zu einer konstanten Majorität gelangt; ohne diese wird es nicht die Autorität haben, die es braucht."

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn. Ein Extrablatt des Amtsblattes enthält folgende Bekanntmachung des Regierungspräsidenten vom 29. Juli: Auf Grund eines Beschlusses des königlichen Staatsministeriums aus Anlaß der Choleraepidemie wird für den diesseitigen Regierungsbezirk unter Hinweis auf § 327 des Reichsstrafgesetzbuches die Ein- und Durchfuhr von gebrauchter Leib- und Bettwäsche, gebrauchten Kleidern, Hähnen und Lumpen aller Art, Obst, frischem Gemüse, Butter und sogenanntem Weichkäse aus Rußland hierdurch verboten. Ausgeschlossen von diesem Verbot bleiben Wäsche und Kleider von Reisenden.

* Ahrensburg, 3. August. Die Staatssteuern für das 2. Vierteljahr sind von den Steuerpflichtigen des Gemeindebezirks Ahrensburg am Freitag, den 5. August, im Kassenlokale der königlichen Steuerkasse hier selbst zu zahlen; der Zahlungstermin für die übrigen Gemeinden des Amtsbezirks Ahrensburg und für Delingsdorf ist Sonnabend, 6. August.

* Herr Julius Wall hier selbst verkaufte seinen an der Gerhardtstraße belegenen Bauplatz, groß 14 ar 14 qm für 4300 Mark an Herrn Bahncan aus Hamburg.

* Mit dieser Woche haben die Sommerferien der hiesigen Volksschule begonnen, die drei Wochen dauern werden. Am Montag feierte die kleine Welt den ersten Theil ihres Kindervergnügens mit Vogelschießen und Topfschlagen, am Dienstag folgte nach einem leider verregneten Umzug die Freude des Tanzens.

Wandbet, 1. August. Unsere Polizeibehörde hatte bekanntlich bei dem Herrn Regierungspräsidenten für die Jahrmarktsnachte um Dispens von den Bestimmungen über die Sonntagsruhe für die hiesigen Gewerbetreibenden nachgesucht. Auf dies Gesuch ist indessen ein abschlägiger Bescheid ertheilt worden; unsere Behörde ist infolge dessen nunmehr nur noch in der Lage, an drei Marktsonntagen eine erweiterte Beschäftigungszeit, indessen immer nur bis 6 Uhr Abends, zuzulassen. Eine derartige Maßnahme dürfte indessen hier ebenfalls wenig Anklang finden, da ja infolge der leidigen, immer noch zu Recht bestehenden dänischen Sabbatordnung an Sonn- und Festtage die Geschäfte bis 4 Uhr auch an denjenigen Sonntagen, für welche Ausnahmedestimmungen hinsichtlich der Vorschriften des Gesetzes über die Sonntagsruhe erlassen werden würden, zu schließen wären. Es wird unter diesen Umständen daher ernstlich zu erwägen sein, ob nicht eine Verlegung der hiesigen Märkte auf Wochentage für unsere Gewerbetreibenden erspriechlicher und förderlicher sein würde. Am „Pflaumenmarktsonntag“ werden dieselben es also wohl mit ansehen müssen, daß hier Fremde Handel treiben, während sie selbst infolge des mit Recht vielfach angefochtenen Gesetzes

ihre Verkaufsstellen zu schließen haben, wenn anders die hiesigen Gewerbetreibenden sich nicht entschließen, auch ihrerseits auf dem Markte ihre Waaren, als Blumen, Backwaaren, Zigarren, geringwertige Gebrauchsgegenstände, Erinnerungszeichen und Ähnliches feilzubieten.

Beim Regimentsexercieren des hiesigen Infanterie-Regiments auf der großen Koppel hinter dem Hotel „Marienthal“ stürzte vorgestern Vormittag der Sergeant L. der fünften Eskadron. Derselbe wurde von seinem Pferde durch einen Hufschlag gegen den Kopf erheblich verletzt und mußte bewußtlos im Krankenkorbe dem hiesigen Krankenhaus zugeführt werden. Dem Vernehmen nach soll der Unglückliche eine schwere Gehirnerschütterung erlitten haben; das Bewußtsein war ihm auch heute Mittag noch nicht zurückgekehrt. Der Zustand des Bedauernswerthen giebt zu ersten Besorgnissen Anlaß.

Seehoe, 31. Juli. In dem benachbarten Dorfe Kremperheide sind nach offizieller Nachricht in voriger Woche elf Typhusfälle vorgekommen. Diese verteilen sich über 6 Wohnungen und ist als Infektionsquelle zweifellos „Trintwasser“ anzusehen. Vorsichtsmaßregeln sind behördlicherseits angeordnet.

Kiel, 1. August. Eine gemeinschaftliche Sitzung der Verkehrscommission der Handelskammer zu Kiel mit Vertretern des Provinzial-Tunungs-Verbandes bezw. des Altonaer Industrievereins hat am Sonnabend in Kiel stattgefunden zur Besprechung resp. Beschlußfassung über den Plan einer großen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung für Schleswig-Holstein. Es ist der Beschluß gefaßt worden, für das Jahr 1895 eine solche Ausstellung zu veranstalten. Angekommen wird, daß in dem erwähnten Jahre die Eröffnung des Nordsee Kanals stattfindet, und wenn möglich, jollen die Eröffnungsfeierlichkeiten mit denen der Ausstellung zusammenfallen. Am Sonnabend ist ein Komitee gewählt worden, dem das Recht der Kooption zugesprochen worden ist und das die Vorarbeiten sofort in die Hand nehmen soll. Dem Komitee gehören folgende Herren als Mitglieder an: Aus Altona Bädermeister Knüppel und H. G. Nothnagel; aus Flensburg Tischlermeister Bungen und Reisbühnenbesitzer Klaffen; aus Kiel Malermeister Klaffen, Tischlermeister Lafrenz, Schmiedemeister Breyen, Geheimer Kommerzienrath Sartori, Kaufmann J. W. Seibel und Direktor Drews; aus Neumünster Fabrikant Brünning und Kupferschmiedemeister Nothenburg.

Kleine Mittheilungen.

— Seit reichlich acht Tagen wurde der 6- oder 7jährige Stiefsohn eines Arbeiters aus Hornbeck vermißt. Am Mittwoch v. B. nun wurde die Leiche des Knaben von dem Sohne des Schleusenmeisters zu Grabschiff in der Eider aufgefunden. Da verschiedene Anhaltspunkte vorliegen, welche ein Verbrechen vermuthen lassen, so ist über diesen Fall eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden. Es wurden bereits viele Zeugen in dieser Angelegenheit vernommen.

— Wegen Störung des Gottesdienstes, Gotteslästerung und Verhöhnung geriet in ein Schiffel vier jugendliche Arbeiter in Haft. Dieselben waren in angetrunkenem Zustande in einen Saal, woselbst ein Gottesdienst abgehalten ward, gedrunken und haben hier die Feier in ärgster, frivolster Weise gestört. Eine exemplarische Bestrafung der rohen Patrone wird sicher nicht ausbleiben.

— Das Gauthurnfest in Marne hat eine Einnahme von 891 Mark und eine Ausgabe von 418 M. 75 Pfg., mithin einen Ueberschuß von 472 M., 25 Pfg. ergeben. Von letzteren sollen 400 Mark als Grundfond für den Bau einer Turnhalle zinsbar belegt werden.

ein weißes, blendendes Leichentuch eingehüllt, jedes Leben war erstorben, und feierliche Ruhe lagerte über dem großen Grabe. Nur der Wintersturm tobte und heulte, und die Bäume bogen sich unter seinem Anprall fast zur Erde, er wühlte die sonst so träge Wartha in ihren tiefsten Tiefen auf, daß die mit weißem Gisch gefrönten Wellen schäumend über die Ufer brachen. Ueber dem heiligen Berge wälzten sich schwarze graue Wolken, die der Sturm in unheimlichen Wirbeltänzen umeinander drehte, dazu stöhnten die Wetterfahnen auf den Klosterthürmen, die Fensterläden klapperten und es rauschte und brauste dabei in der Luft, als solle die Welt untergehen.

Zimmer schneller jagte der Schlitten dahin. Von Czestochau nach Posen war eine weite Strecke zu durchfahren, beinahe zweihundert Werst. Eisenbahnen gab es in Polen zu jener Zeit noch nicht viel und die Reisenden wollten schnell zum Ziele gelangen. Dabei die sibirische Kälte und so weit das Auge reichte, nur Schnee, schimmernder, frischgefallener Schnee und brauende, wallende Nebel. Mitunter drang ein greller, gelber Sonnenblick durch die wirbelnden Dunstgebilde, dann hoben sich die unabsehbaren Tannenwälder wie schwarze Schattungen von dem bleifarbenen Himmel ab.

Als der Schlitten bei der Kochuskapelle ankam, Gemüthe Franzosek den rasenden Lauf des Gespanns.

Um das kleine Gotteshaus tobte der

Sturm in seiner ganzen Wildheit und Stärke. Er polterte, pffif und rasselte mit voller Gewalt durch die Lücken des schmalen Glockenthurms und schleuderte das kleine Glöcklein hin und her, daß es wimmernd und klagend seine eberne Stimme erhob. Es klang schaurig wie Geistergesang!

Und in das Heulen und Brausen des Schneesturmes, in das wimmernde Klagen des Glöckchens mischte sich das heisere Getöse der Raben, welche unruhig den Schlitten umkreisten.

Frau v. Wielinski erblickte, sie fühlte kalte Schauer ihre Glieder durchbeben und hüllte sich fester in ihren Pelz.

„Heilige Jungfrau, beschütze uns!“ rief sie entsetzt. „Hören Sie, Antonia, das ist der Kochus, der nach seinem Opfer schreit. Er sitzt in seiner Karthause und sinnt auf Verderben! Hören Sie, wie er ruft, das giebt ein Unglück!“ sagte ich.

Gräfin Antonia zuckte spöttisch die Schultern.

„Aberglaube, Kasimira, thörichtes Aberglaube, wie kann nur ein vernünftiger Mensch an solchen Unsinn denken!“

Der Graf erhob sich von seinem Sige, er blieb hochaufgerichtet im Schlitten stehen und blickte zur Seite, wo der Kirchhof lag. Seine dunklen, traurigen Augen schweiften über die Gräber, zwischen denen ein saßgrauer Dunst wogte und wallte. Dann entblökte er das Haupt und murmelte ein kurzes Gebet. Gleich darauf schleuderte er

— In Blankensee wurde der Kanonier Steinmann vom 26. Artillerie-Reg. verhaftet, der von seinem Truppentheil desertirt war und sich unter dem angenommenen Namen von Winken bettelnd umhertrieb. Da er schon einmal wegen Desertion anderthalb Jahre Zerkung verbüßt, dürfte ihn diesmal eine härtere Strafe treffen.

— Für das Kroppfer Prediger-Seminar, das Kandidaten für Amerika ausbildet, soll ein New-Yorker Millionär ein Legat von 400 000 Mark gestiftet haben, in dessen Zinsgenuß die Anstalt sofort tritt, während das Kapital erst nach dem Ableben des Schenkers an die Anstalt fällt.

Deutsches Reich.

Die Ueberweisungen aus den Getreide- und Viehhöllen für das Rechnungsjahr 1891/92 betragen nicht weniger als 57 Millionen Mark und überschreiten den Voranschlag um 22 Millionen; sie betragen etwa 10 Millionen mehr als im Vorjahr. Die Höhe ist theils einer Mähernte im Jahre 1892, theils dem außerordentlich gewachsenen Getreidehandel, theils den neuen Handelsverträgen zuzuschreiben. Voraussetzlich dürften die Ueberweisungen kaum je wieder einen ähnlichen Stand erhalten. Schon in den ersten Monaten dieses Jahres hat die Getreidezufuhr erheblich nachgelassen und wird noch mehr zurücktreten, sobald die neue Ernte auf den Markt kommt. Die Ueberweisungen für das Rechnungsjahr 1892/93 werden aller Voraussicht nach hinter diejenigen von 1890/91 noch zurückbleiben, namentlich wenn die Kartoffelernte gänzlich ausfällt. In diesem Falle werden die Ueberweisungen für 1892/93 infolge Verminderung der Getreidezölle auf 25 bis 30 Millionen Mark zurückgehen.

Fast alle Berliner Blätter verzeichnen das Gerücht, Minister Herrfurth beabsichtige wegen seiner Bedenken gegen die Steuerreform-Entwürfe des Finanzministers zurückzutreten, oder habe dies bereits gethan.

Gegen das freisprechende Erkenntnis im Prozeß Bolke hat der Staatsanwalt Revision eingelegt. Sollte das Reichsgericht dieselbe für hinreichend begründet erachten, so würde der denkwürdige Prozeß eine neue Auflage erleben. Vor Ablauf des nächsten Monats dürfte die Entscheidung des Reichsgerichts indessen nicht zu erwarten sein.

Die Frage, ob eine gezielte Beschränkung des Detailhandels angezeigt sei, beschäftigt die Angehörigen der Manufaktur- und verwandten Branchen fortgesetzt. Ein diesbezüglich veränderter Fragebogen, durch welchen die Ansichten der Geschäftsinhaber über diese Angelegenheit ermittelt werden sollten, hat nach der „Frl. Z.“ das Resultat ergeben, daß sich mehr wie 8 Prozent der Befragten für unbeschränkte Beibehaltung des Detailhandels, beinahe 6 Prozent für beschränkte Beibehaltung und 86 Prozent für gänzliche Abschaffung des Detailhandels erklärten. Die Fragebogen sind von beinahe 4000 Geschäftsinhabern, und zwar aus allen Theilen des Reichs fast gleichmäßig beantwortet worden.

Als bekannt wurde, daß Graf Gersdorff, Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses, Verbindungen mit verschiedenen Geldmännern hatte, die in Gerichtsverhandlungen verwickelt waren, schloß ihn die freisouveräne Fraktion, der dieser sehr ehrenwerthe Herr angehört, aus. Das Organ dieser Partei, die „Post“ schreibt: Der genannte Abgeordnete hat seit seiner Wahl an den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses sich nicht betheiligt, die Räume desselben in der Regel nur behufs Erhebung der Diäten betreten und hat seit einiger Zeit seinen Wohnsitz ganz in Oesterreich genommen. Abweichend von der Uebung, in Fällen solcher Art das Mandat niederzulegen,

hat Graf Gersdorff dies nicht gethan, vielmehr hat Zeitungsnachrichten noch während der letzten Session vom Auslande die Diäten, wenn auch erfolglos, reklamiert. Das Blatt bedauert, daß die Landesvertretung solche Leute nicht ausschließen kann, und führt aus: „Nur der Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte in Folge gerichtlichen Erkenntnisses hat auch den Verlust des Mandats zur Folge. Der Gedanke liegt nahe, diese Bestimmung durch Vorschriften materieller oder formeller Art so zu ergänzen, daß in der Folge einem solchen Mißbrauch mit dem Mandate, wie er in diesem Falle vorliegt, wirksam gesteuert werden kann. Trotzdem möchten wir eine Anregung nach dieser Richtung widerrathen.“ Um dieses „Instituts“ willen dürfte man die Verfassung nicht durchbrechen und lieber den „Mißstand“ bis Ende der Legislaturperiode fort dauern lassen.

Ausland.

Rußland.

In Tschkent mußten die durch die Choleraepidemie entstandenen Unruhen mit Waffengewalt unterdrückt werden, wobei einige Personen getödtet und mehrere verwundet wurden. Das Ostasien-Dampfschiff auf der Wolga mußte durch Militär gegen die erregten Volksmassen geschützt werden. Die Schiffsmannschaften auf der Wolga weigern sich, weiter zu dienen. Die Arbeiter entlaufen den Gesellschaften aus Furcht vor der Cholera zu Hunderten.

Frankreich.

Zwischen Frankreich und dem Kongostaat ist es zu einem Konflikt wegen der Ermordung eines französischen Forschungsreisenden Pommerac und seiner Begleitung am Moosfluß gekommen. Die Kongoregierung lehnt jede Verantwortung für den Vorgang ab, weil sich derselbe nach ihrer Behauptung nicht auf dem Gebiete des Kongo-Königreiches abgespielt hat. Die französische Regierung ist jedoch gegenwärtig der Ansicht und soll wegen der Ermordung des Herrn v. Pommerac verschiedene Vorstellungen in Brüssel, als dem Sitz der Kongo-Regierung, erhoben haben. Die Brüsseler Blätter erörtern den Zwischenfall in auffallend pessimistischer Weise.

Amerika.

New-York, 30. Juli. Gekern starben hier infolge der furchtbaren Hitze 98 Personen, in ganzen starben gekern 233, darunter 111 kleine Kinder. Gekern und heute Vormittag kamen hier außerordentlich viel Sonnenstiche vor, die Krankenhäuser sind überfüllt. Das Leichenhaus in Chicago kann die Zahl der Todten kaum fassen. In Chitago ist Wassermangel eingetreten.

Die südamerikanische Republik Venezuela befindet sich infolge des Bürgerkrieges im Zustande beginnender Auflösung. Einerseits führt die Partei des gestürzten Präsidenten Bolacio gegen die Insurgenten noch immer den Kampf fort, obwohl dieselben immer mehr an Terrain gewinnen, andererseits herrscht im Lager der Insurgenten große Uneinigkeit. Nicht weniger als sechs Kandidaten streben nach der Präsidentschaft und ihre Anhänger stehen sich drohend gegenüber. Im Lande herrscht sogar Hungersnoth. Einstweilen übt General Grecco die Regierungsgewalt aus.

Asien.

Gegen zwei Mitglieder des japanischen Kabinetts, die Minister Duma und Kono, ist ein eigenartiger Vorveruch unternommen worden. Es sind ihnen nämlich mit Explosivstoffen gefüllte Briefe in ihre Wohnungen geschickt worden, glücklicher Weise mißglückte in beiden Fällen das verbrecherische Vorhaben. Die Urheber des Attentates sind noch

mit dem Rufe: „Gott sei ihrer armen Seele gnädig!“ dem Rosenstraß über die Grüste. Die Damen folgten seinem Beispiel und die rothen Rosenblätter flatterten wie Blutstropfen über den weißen Schnee.

Das war ein Opfer, das man nach alter polnischer Landessitte zur Winterszeit den Verstorbenen brachte.

Und wieder ließ Franzosek derbe Faust die Geißel spielen und wieder jagte der Schlitten durch Sturm und wildwogendes Gewölk.

Graf Stanislaw's Züge hatten sich erhellt, er lächelte still vor sich hin. Von der Todten flogen seine Gedanken weit, weit hinaus in die neblige Ferne, sie wandten sich von der Trauer und dem Kummer der Gegenwart ab und lebten sich in freundliche Zukunftsräume hinein. Mit halb geöffneten Lippen athmete er die kalte Winterluft, sie erfrischte und stärkte ihn. Und in den Stimmen der empörten nordischen Natur hörte er nur immer ein Wort, ein einziges Wort. Es tönte wie süßes, kindliches Schmeicheln in seine Seele hinein, um mit harmonischem Nachhall darin auszuklingen.

Und dieses Zauberwort hieß Jadwiga — und Jadwiga, Jadwiga! — so hallte es im Sturm und immer wieder in sein laufendes Ohr.

* * *

Der Lieutenant Wytel war nach dem

schnellen Ausbruch der Herrschaften allezeit im Salon zurückgeblieben. Niemand kümmerte sich um den alten Mann.

Er lehnte noch in seinem Sessel und starrte mit trüben Augen gegen den Plafond auf seinem Antlitz lag tiefer Gram.

„Nun ist Alles aus,“ murmelte er vor sich hin, „meine Freude und mein Glück, denn ich werde die Jadwiga nicht mehr wiedersehen. Ich muß mein Elend und mein zerbrochenes Leben einsam weiter schleppen bis ans Ende! Freilich, der liebe Herrgott wird schon wissen, warum ich so schwererbütten muß — aber ich ertrags nicht geduldig, das bringt mich um — das ist mein sicherer Tod.“

Seine Worte erloschen, pfeifend ging ihm der Athem aus der Brust. Nach einer Weile sprang er auf und tastete nach seinem Baskett. Er zog ihn hastig über den Kopf und schwanzte hinaus.

Im Treppenhause war es dämmerig, gespensterhaft leuchteten die weißen Gesichter der polnischen Starosten und Starostinnen aus den alten Bildern, die man hier aufgehängt hatten, in dem grauen Zwielicht hervor.

In schiefer Hast stolperte der Alte über die weichen Matten hinweg, welche den Boden bedeckten, — schon wollte er die schwere Hausthür öffnen, da hörte er die Klüppel gehen und Michalinas in Goldpantoffeln stekende Füße eiligt herüber klappern.

Gericht... nicht er... der anzue... die Begrü... teils der... haben aus... late von... Minister... fälle. Un... geblich 400... Gebr. Erv... fähig ge... die Flücht... greifung d... eine Beloh... wird die... von 5—10... unmittelbar... 1500 Mor... fien stelte... verlangte... an dem Tr... ein Verhält... und diese l... die Seite z... betrauten g... darauf hab... worauf Bal... wiederkam... und Sohn... Gefängniß... Söllge un... Höllenfale... geschmetter... Marktgräp... lins, wurde... Ueber... melbet die... gegen 10 l... Höhengoll... oien, ein V... beziehung a... Schnellgeit... drang das f... nach Dhen v... auf Neuhai... möglich, in... Drogen ab... den und b... Geschwinn... Hoff um f... aus den ur... nicht mögli... Mannschaf... umringt zu... zurückgehen... Detachment... sehr gefahr... Feuer zu f... des Dorfes... schon ihre... wurde abe... Dorfe zu... welche unge... abgebrant... auf mindes... drang das... Hoff Wozit... abgebrant... Hoffung, ... fährdet; je... Gebäude be... Dorf zu rett... der Wind... macht war... „Wer... näher.“... noch imm... Sie... „Na... meine, E... denn mit... doch vorb... ein gnädi... doch jetzt... bold noch... „Nei... wimmer... auch gar... denke, da... das Verz... dacht, de... Aber sie... frieden m... hat sie je... nichts das... und Not... Er v... Sünden i... „Ja... Aber nur... sich bette... Dem... in das f... dann er... unter tau... Als... ein furch... zafender



in der Scheune des Landmannes Tönnis Schröder aus und griff mit so rasender Schnelligkeit um sich, daß binnen kurzem 11 Gebäude in Flammen standen. Nur durch das schnelle und thatkräftige Eingreifen der Spritzen und ihrer Mannschaften aus Moorege und Hellingen gelang es, das Feuer, welches bereits die Gebäude des Landmannes Job. Wilkens stark gefährdete, auf seinen Heerd zu beschränken. An Mobiliar ist so ziemlich Alles gerettet worden, nur ein Lehrer und eine Arbeiterfamilie sollen fast ihre ganze Habe eingebüßt haben. Dagegen sind alle Vorräthe an Heu und Brennmaterial, sowie 30 Schafe ein Raub der Flammen geworden. Die Gebäude waren sämtlich versichert, dagegen soll gerade dasjenige Mobiliar, welches mitverbrannt ist, nicht versichert gewesen sein. Die von dem Feuer Betroffenen sind folgende: Landmann Tönnis Schröder (4 Gebäude), Landmann Friedrich Stein (3 Gebäude), Landmann Johann Hüfner (2 Gebäude) und Landmann Hans Ladiges (1 Gebäude). Die Entstehungsurache des Feuers ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt, doch ist es sehr wahrscheinlich, daß dasselbe von rufloser Hand angezündet worden ist, und wird es unserer Sicherheitsbehörde gewiß bald gelingen, den Thäter der Gerechtigkeit zu überliefern.

Zu dem großen Feuer in Holm wird den „Nord. Nachr.“ noch berichtet, daß die Feuerwehren von Hellingen, Habeldorf, Heist, Moorraage und Uetersen auf der Brandstätte erschienen und im Ganzen 9 Spritzen thätig waren. Eigenthümlicher Weise hatte man in dem nur eine halbe Stunde entfernten Wedel nichts von dem Feuer bemerkt, und die Wedeler Vorkommnisse erriethen deshalb erst Morgens 7 Uhr auf der Brandstätte, wo sie von den anderen Feuerwehren mit „Hurrah“ empfangen wurde. — Einer anderen benachbarten Feuerwehr soll das Malheur passiert sein, daß sie im Eifer, recht schnell auf der Brandstätte zu erscheinen, unterwegs die Spritze verloren hat und den Verlust erst bei ihrem Eintreffen bemerkte.

Belohnung. Der freiwilligen Feuerwehr in Hellingen wurde für ihr tapferes Eingreifen bei einem Brande von der Versicherungsgesellschaft „Colonia“ eine Belohnung von 30 M überwiesen. — Ein Eingekauf in den „Nord. Nachr.“ tabellirt nun die Verwendung dieses Geldes, das nach seinem Bericht damit drauf gegangen ist, daß die Feuerwehr nach einer Wirtshauspartie marschirte und bier das Geld zu „Lischweden“ anlegte. Der Einsender meint, daß der Wehr noch mancherlei Geräthe mangeln, deren Anschaffung aus der Gemeindefkasse verlangt werde und daß das Geld besser in solchen Dingen angelegt werde, als in „Lischstoff“. Wir sind nicht geneigt, die von der Wehr beliebte Art der Verwendung zu billigen, ebenso wenig aber finden wir das Verlangen gerechtfertigt, die in heißer Arbeit errungenen Belohnungen ohne Weiteres dem Steuerfädel der Gemeinde zu opfern. Vielleicht hat der Einsender seine Hand zur Beseitigung der Gefahr gerührt, während die Wehr kräftig arbeiten mußte, um diese zu beseitigen. Soll sie nun nicht berechtigt sein, einen Theil der Belohnung nach ihrem Belieben und sei es denn auch zur Erpeiterung und Erholung zu verwenden?

Redaktion, Druck und Verlag von E. Piese in Ahrensburg.

Pfarrer, Lehrer, Gutsbesitzer, Beamte u. r. r. rauchen seit Jahren **Holland. Tabak** von **B. Becker** in **Seesen** a. Harz 10 Bld. sco. 8 Mk. mit stets gleich. Bezagen. 2

Ein jetzt in München geplantes Eselrennen erweckt die Erinnerung an ein Schweinrennen, das in Baden-Baden vor einigen Jahren bei Gelegenheit des 25jährigen Jubiläums des Internationalen Klubs der Fiftzheimers Rennbahn stattfand. Die Schweine wurden in der Weise trainirt, daß sie alle 14 Tage lang an einer bestimmten Stelle der Rennbahn täglich einmal gefüttert wurden. Am Rennstage wurden die Thiere einige hundert Schritte vom Futterplatz vom Starter (Schweinehirt) losgelassen und stürzten dann in tollen Sprüngen unter freudigem Grrunzen diesem Ziele zu. Die Preise waren ganz sportmäßig festgesetzt. Damit Buchmacher und Wetende sich orientiren konnten, trug jedes Schwein seine Farbe, d. h. es war mit Leimfarbe angestrichen, roth, grün, blau mit gelbem Kopf zc. Daß diese Tollheit ungeheuer komisch wirkte, kann man sich denken. Die Romik eines Schweinrennens hat übrigens den Karrikaturenzeichner von St. Stephens Review im Jahre 1888 dazu angeregt, den alten Gladstone darzustellen, wie er auf einer Sau sitzend, mit einigen Fren, die in gleicher Weise beritten sind, um Home Rule Wette reitet — ein Bild von zwerghaft-erschütternder Wirkung, an das man im Hinblick auf die jüngsten englischen Wahlkämpfe wieder erinnert wird.

„Ich lese nichts Gedrucktes.“ Zur Kennzeichnung der preussischen Verwaltungsbeamten bei der Thronbesteigung König Friedrich Wilhelm III., bei denen wissenschaftliche Ausbildung zu den seltenen Ausnahmen gehörte, theilt Perz in seinem Leben Steins mit, Stein pflegte von dem Minister Graf von Hagen zu erzählen, wie dessen Untergebene einst ihn an seinem Geburtstag durch einen feierlichen Glückwunsch zu ehren, insgesammt vor ihm traten, und nachdem sie ihr Anliegen vorgetragen, sehr freundlich empfangen worden; als sie dann aber auch den gedruckten Glückwunsch aus dem Umschlage hervorbrachten, entgegnete ihnen sofort der Minister: „Sie wissen, ich lese nichts Gedrucktes; geben Sie mir das schriftlich.“

Ein liebenswürdiger Wirth. Auf den Bergen herrschen noch einfache Sitten, und in wahrhaft gemüthlicher Weise gestaltet sich in den Alpen fern vom Lärm der großen Städte der Verkehr zwischen dem Wirth und seinem Gaste, so lange er — ja! In dem lieblichen Brezeng wurde, wie wir österrreichischen Blättern entnehmen, am 18. Juli aus einem dortigen Hotel eine Dame abgeholt und nach einer Sehenswürdigkeit der Stadt, der — Frohnfeste geleitet. Die Dame nennt sich Gräfin Valerie v. R. und ist in Freiburg im Breisgau zu Hause; sie hatte vom 12. Juni bis 16. Juli in einem außerhalb Brezeng gelegenen Gasthof gemohnt und sich dann aus dem Hotel mit Hinterlassung ihrer Effekten, und ohne zuvor ihre Rechnung von 290 Gulden beglichen zu haben, entfernt. Der Hotelier ließ sie verhaften, hatte aber schon einen Tag später von den in Deutschland wohnhaften Verwandten der Dame genügende Deckung für seine Forderung erhalten. Daraufhin ließ der Edle die Inhaftirung der Gräfin wieder aufheben, holte die Freigelassene mit seiner Kutse aus der Frohnfeste ab und brachte sie wieder in sein Hotel. Die Dame ist gleichfalls recht vorurtheilsfrei; denn sie setzt trotz des Zwischenfalls ihre Sommerlegation bei dem freundlichen Wirth ruhig fort.

Südbolsteinischer Gauverband freiwilliger Feuerwehren.

Uetersen, 1. August. Eine verheerende Feuersbrunst, welche in kurzer Zeit das Schulhaus, 4 Wohnhäuser und 6 Nebengebäude in Asche legte, hat am Sonnabend Abend in dem Dorfe Holm gewüthet. Das Feuer brach gegen 10 1/2 Uhr, als bereits die Einwohner in tiefem Schlafe lagen,

mächtiges Geschrei, ein Jubeln und Jauchzen, wenn solch ein ungeschlachter Gefell auf die Nase fiel und dabei in alle Winde zerstäubte.

Der alte Wytel schlich trübselig an den Kindern vorüber, sein Mantel flatterte und er hielt den Kopf gesenkt. Wie stünnte auch dieser jugendliche Uebermuth zu dem schweren Kummer, der wie Zentnerlast sein Herz bedrückte!

Vor einem Kramladen, von dessen Schilde ein grell gemaltes Muttergottesbild herniedergrüßte, blieb er stehen und zog ein ledernes, schmutziges Beutelchen hervor und zählte den Inhalt.

„Drei Rubel und zwanzig Kopelen,“ flüsterte er. „Die Rubelscheine sind von der Jadwiga, das giebt drei große geweihte Kerzen für ihre Mutter — für das Grab, die brenne ich ihr heute noch an. Die Handvoll Kupfermünzen reichen noch gerade zu einem heißen Becher Thee und dem Balschisch für die alte Mascha, und nachher hole ich mir mein Traktament.“

Und nun trat er in den Laden und kaufte die Kerzen ein.

Als er wieder herauskam, drängte sich eben ein Trupp Uniformirter durch die schmale Gasse. Mit einem wahren Höllenspektakel wurde der Kamerad begrüßt.

„Wo hast Du in drei Teufels Namen so lange gesteckt, Brüderchen?“ schrie man ihn an. „Kommt mit uns, denn ein schlechter

(Fortsetzung folgt).

Mauereinsturz, Bukarest, 27. Juli. Ein großes Unglück hat sich heute früh in Galatz ereignet. Die Mauereiste mehrerer vor einigen Tagen niedergebrannter Häuser stürzten zusammen und begruben 20 Männer und Kinder unter den Trümmern, während viele andere Personen in einen tiefen Kellerraum stürzten, dessen Thür unter dem Drucke der Mauerrümpfe nachgegeben hatte und zusammenbrach. Bis jetzt sind sechs Leichen ans Licht gefördert worden.

Folgen der Hitze. New York, 30. Juni. Die Pferdebahngesellschaften haben beschloffen, den Verkehr einzustellen, falls die Hitze noch länger anhält. Die Pferde sterben zu Hunderten. An den Straßenecken stehen Reserverpferde, um in die entstehenden Lücken einzutreten. In der letzten Woche ist je ein Pferd von zehn Trampferden gestorben, gestern eins von fünf. Die Bestellung der Post geht auch nur langsam von statten, da die Briefträger ihre Runden in der gewöhnlichen Zeit nicht erledigen können.

Die Anziehungskraft der Vereinigten Staaten von Nordamerika für deutsche Auswanderer hat seit dem Inkrafttreten der dortigen Pauper-gesetzgebung und der wachsenden Feindschaft der amerikanischen Arbeiterpartei gegen den Zutritt europäischer, insbesondere deutscher Arbeitskräfte zwar in erfreulicher Weise nachgelassen; immerhin kann es nicht Wunder nehmen, wenn das Beharrungsvermögen einfließen noch fortwirkt und noch in so manchem deutschen Landeskinde, welches es eigentlich nicht nötig hätte, den Drang erweckt, den Spuren nachzufolgen, welche früher weggezogene Orts- und Gaugenosien zahlreich genug hinterlassen. Wer einmal seinen Sinn auf das Auswandern gestellt, läßt sich durch den Gedanken an das mit der Ausföhrung solchen Vorhabens verbundene Risiko kaum beirren. In der Regel gelangen von den jenseits des Ozeans befindlichen Bekannten nur günstig lautende Berichte nach der alten Heimath, sei es, daß es jenen in Wahrheit leidlich gut ergeht, sei es, daß sie sich schämen, ihr Mißgeschick, ihre Enttäufchung an die große Glode zu hängen. Und die namentlich in den letzten Jahren sich mehrende Zahl der Deutsch-Amerikaner, welche mit erheblichem Aufwand an Zeit und Geld dem alten Vaterlande einen Besuch abstatten, kommt der Vorstellung zu Hilfe, daß das Auswandern trotz alledem und alledem doch eigentlich kein so übles Geschäft sein müsse. Daß man hier nur die glänzende Vorderseite der Medaille erblickt, welcher aber nur eine um so trübere Rehrseite entspricht, will den wenigsten einleuchten. Und doch könnte sie der Umstand zum Nachdenken, vielleicht zum Staunen bringen, daß gerade die besuchsweise in der alten Heimath weilenden Deutsch-Amerikaner, welche durchschnittlich gut situiert sind und theilweise sogar in glänzenden Verhältnissen leben, unabänderlich und konsequent vor dem Auswandern nach drüben warnen. Diese Thatsache wird von den verschiedensten Seiten bekräftigt, gleichviel ob die Betreffenden ihr Glück in der industriellen, landwirtschaftlichen, kommerziellen oder irgendwelcher anderen geschäftlichen Laufbahn Amerikas gemacht haben. Es ist wohl kaum einer unter ihnen, dem es erspart geblieben wäre, eine harte Schule durchzumachen, Prüfungen zu übersehen, auf welche der Durchschnittsauswanderer weder gefaßt, noch denen er gemachsin ist. Daher der von Deutsch-Amerikanern ausnahmslos vertretene Standpunkt, daß sie nicht nur keinen Menschen zur Auswanderung ermutigen, sondern im Gegentheil jedem, der hier ein irgend auskömmliches Brot hat, den Rath geben, im alten Vaterlande zu bleiben und nicht den Kampf ums Dasein jenseits des Ozeans aufzusuchen, der dort weit schwerer ist, und dem dort viele schneller unterliegen wie hier. Möchte diese Stellungnahme von einer Seite, deren Motive gewiß über Mißdeutung und Verdächtigung erhaben sind, von allen denen, die es angeht, nach Gehöhr beachtet werden.

Uetersen, 1. August. Eine verheerende Feuersbrunst, welche in kurzer Zeit das Schulhaus, 4 Wohnhäuser und 6 Nebengebäude in Asche legte, hat am Sonnabend Abend in dem Dorfe Holm gewüthet. Das Feuer brach gegen 10 1/2 Uhr, als bereits die Einwohner in tiefem Schlafe lagen,

Blick streifte den Himmel, von dem das Schneegestöber in großen breiten Fegen herabflatterte. Eine Weile zögerte er noch, dann schritt er in das wilde Wetter hinaus.

Und während er langsam auf der Landstraße weiter wanderte, fiel plötzlich ein Hoffnungsstrahl in seinen trostlosen Jammer hinein. Er wollte von jetzt an wirklich ein anderer, besserer Mensch werden, immer hatte er es sich bloß vorgenommen, aber niemals hatte er Stand gehalten, stets war er wieder in seine Fehler verfallen.

Aber jetzt wollte er wirklich und wahrhaftig. Sein Fuß sollte die Schänke nicht wieder betreten und kein Branntwein ihm die Lippen mehr negen, nein, niemals mehr. Und dann würde Gott ihm verzeihen und die Jadwiga ihn nicht mehr verachten oder sich seiner schämen.

Und als wenn diese Gedanken ihm Kraft verliehen, so schritt er jetzt rüstiger vorwärts, trotzdem ihm das eisse Geföbder das Gesicht peitschte und die Glieder erfarrte.

Es war still und einsam um ihn her, nur ein junger Bursche mit dem Schießprögel auf der Schulter trottete über das Feld, um Krähen zu schießen.

Als der Alte die Stadt erreichte, kam ihm aus den Gassen die Jugend Gzenstockhaus entgegen, welche sich trotz des Unwetters im Freien herumtummelte, jochte und lärmte. Die Buben warfen sich mit Schneebällen und bauten an den Straßenecken riesige Schneemänner auf, und es gab jedesmal ein

nicht ermittelt, vermuthlich gehören sie aber zu der unzufriedenen altjapanesischen Partei, welcher die Begünstigung des ausländischen Elementes seitens der Regierung ein Gräuel ist. Bekanntlich haben aus diesem Anlasse schon mehrfach Attentate von nationalen Fanatikern auf japanische Minister stattgefunden.

Mannigfaltiges.

Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle. Unter Mitnahme großer Geldbeträge — angeblich 400 000 M — ist der Inhaber der Firma Gebr. Erwig, Johann Erwig, mit seiner Familie flüchtig geworden. Allen Anschein nach haben sich die Flüchtigen ins Ausland begeben. Auf die Ergreifung der Flüchtigen hat die Staatsanwaltschaft eine Belohnung von 3000 M gesetzt, außerdem wird die Handelskammer eine weitere Belohnung von 5—10 000 M aussetzen. — Bei Joachimsthal, unmittelbar neber der Schorfbai, sind am Sonntag 1500 Morgen Wald abgebrannt. — In Libau (Schlesien) stellte sich der Arbeiter Albe selbst der Behörde und verlangte, verhaftet zu werden, weil er mitschuldig an dem Tode seiner Mutter sei. Sein Vater habe ein Verhältnis mit einer Frauensperson unterhalten und diese habe dem Vater eingeredet, seine Frau auf die Seite zu schaffen. Die Mutter sei durch Schnaps betrunken gemacht und dann ins Bett gelegt worden, darauf habe man den Dien mit Steinwöhlen geheizt, worauf Vater und Sohn sich entfernten. Als sie wieder kamen, sei die Mutter todt gewesen. Vater und Sohn wurden verhaftet, der Sohn hat sich im Gefängniß erhängt. — Zwei Wiener Gynnasialisten, Solögle und Rathor, sind bei Geißloch im oberen Pölkenthal von der Nagalpe abgestürzt. Sie wurden geschmettert aufgefunden. — Der Förster Wover zu Marktgraspieste bei Storkow, in der Umgegend Berlins, wurde von Wildbieben erschossen.

Ueber den großen Waldbrand bei Schweinert meldet die „Pof. Ztg.“ unterm 28. Juli: Ungefähr gegen 10 Uhr Vormittags entstand in dem flüchtig Holzgärtlerischen Forstrevier Schweinert, Belauf Theerstein, ein Waldbrand, welcher sofort ungeheure Ausdehnung annahm und sich mit einer bedeutenden Schnelligkeit nach Westen ausdehnte. Nöthig jedoch brang das Feuer infolge anderer Windrichtung weiter nach Osten vor, in die dem Rittergutsbesitzer v. Brandis auf Neuhaus gehörige Forst. Infolgedessen war es möglich, in der Schweinert Forst, nachdem ca. 500 Morgen abgebrannt sind, Herr das Feuers zu werden und dasselbe zu dämpfen. Mit einer rasenden Geschwindigkeit griff das Feuer in der Neuhauser Forst um sich, jodafß es den Mannschaften, welche aus den umliegenden Dörfern herbeigeeilt kamen, nicht möglich war, dem Feuer Einhalt zu thun. Die Mannschaften kamen oft in Gefahr, von dem Feuer zurückziehen. Die in der Neuhauser Forst gelegenen Dörfer Neuhaus, Zoblone und Marabel-Borwerk waren sehr gefährdet, doch gelang es, die Gebäude vor dem Feuer zu schützen; ebenso hatten auch die Bewohner des Dorfes Neuhaus, welches dicht am Walde liegt, schon ihre Wohnungen geräumt, glücklicher Weise wurde aber dem Vordringen des Feuers nach dem Dorfe Einhalt gethan. Die Forst Neuhaus, welche ungefähr 6000 Morgen groß ist, ist zur Hälfte abgebrannt; der Schaden, den der Besitzer hat, wird auf mindestens 200 000 M geschätzt. Schließlich brang das Feuer immer weiter nach der königlichen Forst Wöitze vor, in welcher ebenfalls 3000 Morgen abgebrannt sind. Besonders war hier die Drischast Hofnung, welche mitten im Walde liegt, sehr gefährdet; jedoch ist es auch hier, trotzdem einzelne Gebäude bereits zu brennen anfangen, gelungen, das Dorf zu retten. Erst in später Abendstunde, nachdem der Wind sich gelegt hatte und ein Gegenfeuer gemacht war, war es möglich das Feuer zu dämpfen.

„Wer ist da?“ zeterete sie, dann trat sie näher. „Ach liebes Herrgottchen, Sie sind noch immer hier?“

Sie schlug die Hände ineinander. „Na, was wollen Sie denn noch? Ich meine, Sie könnten längst gegangen sein, — denn mit der Jadwiga und Ihnen ist's nun doch vorbei. Oder denken Sie etwa, solch ein gnädiges Fräulein — na, das stellt sie doch jetzt vor — wird einen alten Trunkenbold noch Väterchen nennen?“

„Nein, nein, das geschieht nie mehr,“ wimmerte der Alte, „und ich bilde es mir auch gar nicht ein. Aber wenn ich daran denke, dann schüttelt's mich, dann bricht mir das Herz mitten durch. Habe gar nicht gewacht, daß ich so an dem Mädel hänge. Aber sie war auch so gut und brav, so zufrieden mit ihrem Geschick, und keine Arbeit hat sie jemals verdrossen. Und ich habe ihr nichts dafür geboten, als Scheltworte, Armut und Noth!“

Er verstummte und fuhr sich mit beiden Händen in sein graues Haar.

„Ja, das hab' Ihr, Gott seis geklagt. Aber nun kommt die Strafe, denn wie man sich bettet, so schläft man!“

Dem alten Wytel stieg eine dunkle Röthe in das fahle Gesicht, einen Moment klamerte er sich an das Treppengeländer an, dann taumelte er weiter.

Als er vor das Haus trat, prallte ihm ein furchtbarer Windstoß entgegen, der mit rasender Wuth um die Mauern tobte. Sein

viele mehr der letzten wenn auch auert, daß ausschließen mit der bür-glichen Er-s Mandats, diese Wer oder tot Folge einem wie er in uert werden regung nach dieses „Mit nicht durch is Ende der die Cholera-Buffengehalten getödtet Das Wier arch Willia-igt werden. Ma weigen er entlaute r Cholera zu ongoßat in norung des mmerac und gekommen erantwortung e nach ihrer des Könige soll wegen mmerac schon el, als dem haben. Die dichenfall in n farbten hier Berjonen, in 11 klein ig kamen hier die Kranken- haus in Ge- i fassen. In l. Benezuela be- im Zustande brt die Karte o gegen die ort, obwohl gewinnen. argenten groß- s Kandidaten ihre Anhänger. Lande stöden nden herrsch- übt General- chen Kabinets- n eigenartien. Es sind ihnen Wie sie in ihrer klücher Wie- verbrechereife- ates sind noch staften allein und kimmerte Sessel und den Plafond- oram. er vor- mein Glück nicht mehr und und mein schleppen bis- be Herrgott- ch so schwer- ggs nicht gein das ist mein fend ging ihm einer Wäde- nem Wäschel- und schwante- s dämmerig- Ben Gefäch- Starostinnen- an hier auf- en Zwieföcht- rte der Alte g, welche den- sollte er die- hörte er die- das in Holz- igt herüber

Anzeigen.

Bekanntmachung. Vertilgung der Dasselfliege (Biefliege, Rinderbremse).

Die vom Juni bis September schwärmende Dasselfliege setzt bekanntlich das weidende Rindvieh in große Unruhe. Abgesehen davon, daß beim Biezen die Thiere sich Verletzungen zuziehen können, wird sowohl der Fleischanfaß als die Milch-erzeugung durch jene Unruhe beeinträchtigt.

Schleswig, den 26. April 1892. Der Regierungspräsident.

Die vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht. Ahrensburg, den 10. Juni 1892.

Der Gemeindevorsteher. Ziese.

Bekanntmachung

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht, daß die Urliste der in der Gemeinde Ahrensburg wohnhaften Personen, welche in der Zeit vom 1. Januar 1893 bis zum 31. Dezember 1893 zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, vom 3. bis zum 17. August d. J. während der Geschäftsstunden in meinem Amtszimmer zu Jedermanns Einsicht offen liegt.

Reklamationen gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit dieser Urliste sind innerhalb der vorbemerkten Auslegungsfrist bei dem Unterzeichneten schriftlich anzubringen oder zu Protokoll zu geben. Ahrensburg, den 1. August 1892.

Der Gemeindevorsteher. Ziese.

Öffentliche Versteigerung.

Im Auftrage werde ich am Freitag, den 5. August, Vormittags 10 Uhr, im Hause des Gastwirths Schierhorn nachbezeichnete Sachen, nämlich:

- 1 Spiegel mit Goldrahmen, 1 Spiegelkranz, öffentlich gegen baare Bezahlung versteigern.

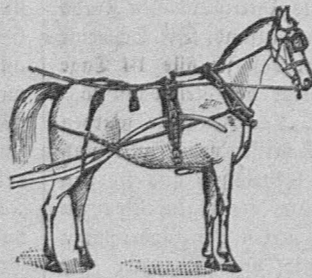
Ahrensburg, den 1. August 1892. Hellbardt, Vollziehungsbeamter.

Gemähten Roggen

läßt in Cavelingen am 6. d. M., abends 8 Uhr, verkaufen J. N. Paulsen, Großhändler.

Postkarten und Briefbogen mit Ansichten von Ahrensburg

sind in neuer Ausstattung in gefelich geschützten Original-Ausgaben vorrätig in E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.



H. Stamer, Sattler und Tapezier, Ahrensburg, Bahnhof-Strasse, empfiehlt sich zur Anfertigung und Reparatur von Pferde-Geschirren.

Großes Parthien-Lager von August Mosehuus, Ahrensburg.

Empfehle mein großes Lager aller Manufakturwaren, zu äußerst billigen Preisen in großer Auswahl. Eine Parthie 1/4 feines reines Leinen zu Hemden Meter 70, 75 und 80 Pf. Einen großen Posten Mädchen-Regenmäntel in allen Größen.



Chocoladen- und Cacao-Fabrikate

von Gebr. Stollwerck, Köln a. Rh. Wo immer die Cultur ihre Wege bahnt sind sie als Nahrungs- und Labe-Mittel willkommen, um bald unentbehrlich zu werden.

Die sorgfältigste Auswahl und die auf vielfähriger Erfahrung beruhende Behandlung und Verwendung der Rohproducte, die Fabrikation unter Anwendung der neuesten und besten zu dem Zwecke in eigener Maschinenfabrik gebauten Maschinen, die völlige Reinheit der Fabrikate haben diesen ihren Weltruf geschaffen und erhalten.

Die Preise sind so gestellt, wie sie nur die bedeutenden Einkäufe der Rohstoffe und der ausgedehnte Fabrikbetrieb ermöglichen. Man achte beim Einkauf auf die Fabrikmarke und volle Firma, womit alle Tafeln und Schachteln versehen sind.

- Vorrätig in Ahrensburg bei C. Schotte, Aug. Prahl, Bargtheide C. A. Lütgens, Eiche N. Biehl, Trittau Walt. Hinsch.

Handlung von Tafelglas und Glas-Dachpfannen

en gros & en detail von Ahrensburg, Hamburger Chaussee. Heiner. Au.

BREHMS

dritte, neubearbeitete Auflage von Prof. Pechuel-Loesche, Dr. W. Haacke, Prof. W. Marshall und Prof. E. L. Taschenberg, mit über 1800 Abbild. im Text, 9 Karten, 130 Tafeln in Holzschnitt u. Chromdruck von W. Kuhnert, Fr. Specht u. a. 130 Lieferungen zu je 1 M. = 10 Halbfrazenbände zu je 15 M.

TIERLEBEN

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien.

Zu beziehen durch E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.

In jeder deutschen Familie sollte die Thierbörse gehalten werden, denn die Thierbörse, welche in Berlin erscheint, ist unstreitig das interessanteste Fach- u. Familienblatt Deutschlands. Für jeden in der Familie: Mann, Frau und Kind ist in jeder Nummer etwas enthalten, was interessiert. Für nur 75 Pfg. pro Vierteljahr abonniert man bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, auf die Thierbörse und erhält für diesen geringen Preis jede Woche Mittwochs:

- 1. Die Thierbörse; Organ der deutschen Thierzuchtbestrebungen und von ca. 50 Thierzucht-Vereinen, 3 große Bogen stark (eine Fülle belehrender und unterhaltender Artikel, Illustrirte, und eine große Anzahl Annoncen aus dem gesammten Gebiet der Thierwelt und geschäftlichen Inhalts).
- 2. gratis: Die Naturalien- u. Lehmittel-Börse. 3. gratis die Pflanzenbörse.
- 4. gratis: das Beiblatt Industrie und Landwirtschaft (alle drei Blätter ebenfalls eine Fülle von unterhaltenden und belehrenden Artikeln).
- 5. gratis: Das illustrierte Unterhaltungsblatt (Romane, Novellen, Beschreibungen, Räthsel u. s. w. u. s. w.)

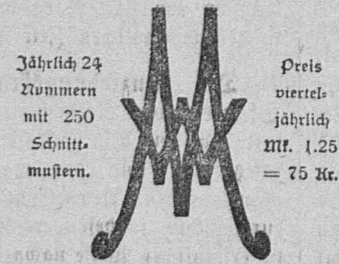
Kein Blatt Deutschlands bietet eine solche Reichhaltigkeit an Unterhaltung und Belehrung. Für jeden Thierliebhaber und Thierzüchter, namentlich aber für Thierzüchter, Thierhändler, Gutbesitzer, Landwirthe, Forstbeamte, Gärtner, Lehrer u. s. ist die Thierbörse unentbehrlich. Alle Postanstalten in allen Ländern nehmen jederzeit Bestellungen auf die Thierbörse an. Bestellungen für das nächste Quartal wolle man baldigst bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, angeben.

Vorbereitung für die Postgehülfen-Prüfung von Dohrn u. Feddern in Kiel.

Glänzende Erfolge. Ausbildung sicher und schnell u. Garantie. Bewährte Fachlehrer. Eigene Pension. Aufnahme jeder Zeit. Schülerz. ca. 50. Dohrn u. Feddern.

Die Modenwelt.

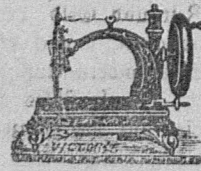
Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.



Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnitt- und 250 Dargelegungen. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr.

Feinstes Pergamentpapier zum luftdichten Verschluss von Einmachgefäßen

ist vorrätig in E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.



Singer Nähmaschinen

mit Verschluss für M. 75, unter vollständiger Garantie, Schutzmacher-Maschinen, Handnähmaschinen versch. Systeme, Maschinenöl und Nähgarne Nähmaschinen-Nadeln für alle Systeme, Reparaturen prompt und billig empfiehlt Guido Schmidt, Ahrensburg am Weinberg.

Verlag der Dürsch'schen Buchhandlung, Leipzig. 17. vermehrte und verbesserte Auflage.

Die holssteinische Küche

Eine Anleitung zur Führung des Hausstandes mit ca. 1000 vorzüglicher Kochrezepte und einem Speisekalender auf alle Tage des Jahres von Johanna Kuh. Elegant gebunden Mark 3,50. Durch jede Buchhandlung zu beziehen. Bei Einbindung von Mark 3,50 erfolgt franco Zustellung von der Verlagsbuchhandlung Dürsch'sche Buchhandlung in Leipzig, Querstraße 14.

Apothete in Ahrensburg

empfehlen: Sämmtliche Utensilien u. Apparate zur Krankenpflege, als: Bruchbänder, Irrigatoren, Douchen, Milchpumpen, Nabelbinden, Gummi-, Gyps-, Leinen-, Flanel- u. z. Binden, Glas- u. Gummi-Spritzen, Inhalations-Apparate, Eisbeutel, Verbandstoffe, Pinnet, Weisringe u. z.

Tiefschwarze Tinten:

Hohenzollern-Tinte Normal-Tinte Kaiser-Tinte Alizarin-Tinte in Flaschen von 10 Pf. bis 1 M. empfiehlt Ahrensburg. E. Ziese.

Gef. für e. schulpflichtige Mädchen z. 15. d. M. e. Zimmer mit Beköpfung außer Mittagstisch auf 2 Monate. Offerten mit Preisangabe sind an die Exped. d. Bl. sub Nr. H. 2048 zu richten.

Ich suche zum 1. November ein fleißiges, ordentliches Hausmädchen. Ahrensburg. Fruchl, Apotheker.

Landwirthschaftliche Lehranstalt und landw. Winterhsule zu Hohenwestedt. Beginn 20. Oktober. Aufnahme in Winterhsule u. Ackerbauschule. 8 Lehrer. Sorgfältige Aufsicht. Schülerzahl stetig seit 1878 von 20 auf 187. Frühzeitige Anmelbung erbeten. Programm, Besorgung von Pensionen u. s. w. durch Director Conrabi.

Technicum Mittweida - Sachsen. a) Maschinen-Ingenieur-Schule b) Werkmeister-Schule. Vorunterricht frei.

Biehmarkte.

Hamburg, 1. August 1892. Dem heutigen Markte auf dem Heiligengefilde waren angetrieben im Ganzen 1044 Stück Rindvieh und 2512 Schafe. Es wurden bezahlt für 100 Pfd. Schlachtgewicht:

1. Qualität, Ochsen und Künen 65-68 M. 2. Junge fette Kühe 58-62 M. 3. Ältere fette Kühe 49-58 M. 4. Geringere Kühe 36-48 M. 5. Bullen nach Qualität 46-54 M. 6. Schafe. Bezahlt wurden für 1. Qualität 59-62 M., 2. Qualität 51-56 M., 3. Qualität 43-49 M. - Umverkauft blieben 173 Kinder und 718 Schafe.

Hamburger Futtermittelmarkt.

Original-Bericht von G. & D. Lüders, Hamburg. Bei dem seit letzter Woche herrschenden trockenen, sonnigen Wetter nehmen die Erntearbeiten raschen Fortgang. Dieser günstige Umstand wirkt in Verbindung mit dem spärlichen Stande der Kartoffeln veranlassend auf den Getreide- und Futtermittel-Markt. Preise meist weichend.

Witterungs-Beobachtungen.

Table with columns: August, Barometer Stand in mm, Thermometer Stand Grad Reaum., Wind. Data for 2.9.11.92 and 3.9.11.92.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg. Nachdruck wird gerichtlich verfolgt! 4. August: Veränderlich, ziemlich kühl, lebhaftes Winde. Strichweise Gewitter. 5.: Abwechslend, zunehmende Temperatur, lebhaftes Winde. Vielfach Gewitter. 6.: Veränderlich wolkig, Strichregen bei Gewitterneigung, wärmer.